

Friedrich Schweitzer

In Memoriam: John M. Hull (1935–2015)

Am 28. Juli des Jahres ist John Hull verstorben. Die überraschende Nachricht von seinem Tod löste in der Religionspädagogik weltweit bewegte Reaktionen und tiefe Trauer aus, vor allem in der Mitgliedschaft von ISREV (International Seminar on Religious Education and Values), der von ihm mit begründeten und inzwischen wichtigsten internationalen Vereinigung in der Religionspädagogik.

Die zahlreichen Stimmen, die binnen weniger Tage via Internet aus dieser Gemeinschaft zusammenkamen, lassen auf eindruckliche, überwältigende Weise erkennen, dass John Hull vor allem im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts nicht nur ein – oder vielleicht sogar der – weltweit führende Religionspädagoge war, sondern für viele auch ein Mensch, mit dem sie eine persönlich überaus bedeutsame und ungewöhnlich tiefe Beziehung verband. So ging auch der von der Todesnachricht ausgelöste Schmerz weit tiefer, als es bei solchen Nachrichten in einer Scientific Community der Fall zu sein pflegt.

Für John Hulls eigenes Leben, aber auch für die Begegnungen mit ihm spielte sein Erblinden im Alter von ungefähr 40 Jahren eine nicht geringe Rolle. Die exzellenten Leistungen eines blinden Menschen fordern besondere Bewunderung heraus. Vielleicht noch mehr aber war es die von ihm gelebte Herausforderung an andere, sich – in einer Zeit, in der noch kaum von Inklusion die Rede war – der eigenen Vorurteile bewusst zu werden. Kann ein Blinder den Lahmen führen? Ja, so haben wir von John Hull gelernt, wenn er uns an die Hand nahm. Und wer sehende Augen hat, sieht deshalb noch lange nicht mehr als jemand, der blind ist. Nicht wenige dürften John Hull gerade dafür dankbar sein, dass er ihnen unerwartet die Augen geöffnet hat.

Wer war dieser Mann? John Martin Hull wurde am 22. April 1935 in Corryong, Australien geboren. Sein Vater war methodistischer Pfarrer, seine Mutter Lehrerin. Nach dem Studium in Melbourne und einer anschließenden Tätigkeit als Lehrer ging er nach England, wo er in Cambridge Theologie studierte und an der Universität Birmingham 1969 theologisch promovierte. 1989 wurde er dort zum ersten Professor für Religionspädagogik im United Kingdom ernannt. An dieser Universität wirkte er auch bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2002. Danach war er, bis zu seinem Tode, als Honorarprofessor für Praktische Theologie an der Queens Foundation für Ökumenische Theologie ebenfalls in Birmingham tätig.

Sein wissenschaftliches Werk, das abgesehen von der neutestamentlichen Dissertation in den Bereich der Religionspädagogik fällt, war überaus wirksam, national wie

international. Vor allem das aus zentralen Aufsätzen entstandene Buch „Studies in Religion and Education“ (1984) ist hier wegen seiner grundlegenden Bedeutung hervorzuheben. Dieses Buch dokumentiert John Hulls maßgebliche Beteiligung an der Weiterentwicklung von Religionspädagogik zu einer wissenschaftlichen Disziplin, die anderen Disziplinen auf Augenhöhe begegnen kann. Konstitutiv dafür ist eine bildungstheoretische Konzeption schulischen Religionsunterrichts, der nicht mehr einfach Erziehung im Christentum oder zum Christentum sein soll, sondern seine konsequent pädagogische Begründung in der pluralistischen Gesellschaft findet. Daraus ergab sich für Hull auch die Notwendigkeit einer Profilierung des schulischen Religionsunterrichts gegenüber anderen religions- und gemeindepädagogischen Aufgaben im Raum der Kirche, die er als solche bejahte, aber stets in strenger Unterscheidung vom Religionsunterricht. Die von ihm in diesem Sinne theoretisch begründete Unterscheidung zwischen „religious nurture“ und „religious education“ wird in der religionspädagogischen Diskussion in Großbritannien bis heute als eine Art nicht mehr hinterfragbare Denkvoraussetzung behandelt. Weiterhin ist es eine besondere Leistung des 1984er Buches bzw. der darin enthaltenen, bereits früher entstandenen Darstellungen, dass hier konsequent die Herausforderungen einer pluralistischen oder multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft religionspädagogisch aufgenommen werden. Zugleich hält Hull aber – im Unterschied zu vielen anderen Religionspädagogen im United King – auch an einer dialogisch verstandenen Verbindung zwischen Religionspädagogik und Theologie fest.

Ein wichtiger Auftakt für weitere Veröffentlichungen und Interessen, die später folgten, war dann die 1985 erschienene Monographie „What Prevents Christian Adults from Learning?“ Diese Schrift bietet eine Grundlegung christlicher Erwachsenenbildung sowie darüber hinaus eine religionspädagogische Integration ideologiekritischer und modernisierungstheoretischer Ansätze, wie sie besonders im Umkreis der Kritischen Theorie diskutiert werden. Daraus ergaben sich in der Folge weitere religionspädagogische Analysen etwa zu „Ideologien und Bewusstseinsindustrien“, zu „money culture“ sowie allgemein zur spätkapitalistischen Gesellschaft, vor deren Herausforderungen sich heute jede Religionspädagogik gestellt sehen müsse.

Als Beitrag zu einer innovativen religionspädagogischen Zugangsweise kann die kleine Studie „God-talk with Young Children“ von 1991 bezeichnet werden. Ähnlich wie einst der genetische Psychologe Jean Piaget berichtet Hull hier über religiöse Gespräche, die er mit seinen eigenen Kindern geführt hat. Zugleich will er damit anderen Eltern und Lehrern oder Lehrerinnen Anregung und Hilfestellung bieten. Im Hintergrund steht aber eine anspruchsvolle kritische Diskussion gängiger religionspädagogisch-psychologischer Annahmen über die Grenzen kindlicher Denk- und Gesprächsfähigkeit, die von Hull nachhaltig erschüttert werden. In diesem kleinen Buch kann einer der entscheidenden Vorläufer für die heutige Kinder- und Jugendtheologie gesehen werden. Hull macht die Kinder stark, als Subjekte, auch in der Theologie und in ihrem theologischen Denken.

Von John Hull liegen nicht nur zahlreiche Aufsätze in deutscher Sprache vor sowie eine deutsche Übersetzung des 1991er Buches (Wie Kinder über Gott reden, Gütersloh 1997), sondern auch eine zweibändige Auswahlgabe (Berg am Irchel 2000). Der als Abschluss des ersten Bandes abgedruckte Aufsatz „Religionismus“ intoniert ein weiteres Thema, mit dem Hull die Diskussion über interreligiöse pädagogische Aufgaben kritisch akzentuiert. Hier setzt er sich auseinander mit der „Tendenz mancher Gruppen und Einzelpersonen, die eigene religiöse Identität auf der Abwertung der Angehörigen anderer Religionen aufzubauen“. Religionismus finde sich überall, „wo religiöse Identität durch Unterscheidung und Abgrenzung von einem anderen Individuum oder einer anderen Gruppe aufgebaut wird, indem man deren Religion verunglimpft“.

Solche Äußerungen machen verständlich, warum Hull sich auch immer wieder und mit großer Wirksamkeit bildungspolitisch engagiert hat – im Interesse an einer Verständigung in der pluralen Gesellschaft sowie an der Nicht-Diskriminierung anderer. Dies ist auch an seiner Beteiligung an den für England maßgeblich gewordenen Ansätzen zum interreligiösen Lernen im Birmingham der frühen 1970er Jahre zu erkennen. Aus diesem Ansatz hat sich das bis heute in England weithin vorherrschende Modell des Multi-Faith-Unterrichts entwickelt. In diesen Zusammenhang gehört auch Hulls mehrfache Mitwirkung an den Nürnberger Foren zum interkulturellen und interreligiösen Lernen.

Besonders nach dem Inkrafttreten des neuen Erziehungsgesetzes von 1988 hat sich Hulls politisches und pädagogisches Engagement in der englischen Debatte über die Grenzen eines die Religionen verbindenden Religionsunterrichts noch einmal verstärkt und weiter zugespitzt. Mit einer ganzen Reihe kleinerer Publikationen hat er – durchweg mit großem Erfolg – versucht, die für Theorie und Praxis gleichermaßen schwierige, zum Teil als geradezu bedrückend wahrgenommene Spannung zwischen unterschiedlichen (religions-)politischen Positionen durch vorwärtsweisende Grundsatzbeiträge zu klären und, wo möglich, aufzulösen. Auch in England wurde er seit dieser Zeit zunehmend einfach als „führende Autorität der Religionspädagogik“ bezeichnet.

Diesen Status und diese Anerkennung gewann John Hull nicht zuletzt auch durch seine viele Jahre lang wahrgenommene Aufgabe als Hauptherausgeber des *British Journal of Religious Education*, der sich unter seiner Ägide mehr und mehr zur führenden internationalen Zeitschrift für Religionspädagogik entwickelte. Seine Editorials, mit denen er die religionspädagogische Entwicklung begleitete, wurden 1990 sogar in einem eigenen Sammelband veröffentlicht.

Viele internationalen Kolleginnen und Kollegen, von denen eingangs zu sprechen war, haben John Hull als Mitbegründer und jahrzehntelangen Generalsekretär von ISREV kennen und schätzen gelernt. Als Hull dieses „Seminar“, das sich später zu einer veritablen wissenschaftlichen Gesellschaft entwickelte, im Jahr 1978 begründet hat, war noch nicht abzusehen, wie wichtig diese Einrichtung einmal werden würde. Nicht zuletzt durch Hulls persönliches Engagement und seine visionären Impulse konnte sie sich zur führenden internationalen religionspädagogischen Fachgesellschaft entwickeln, mit Konferenzen an wechselnden Orten im zweijährigen Rhythmus

in verschiedenen Ländern sowie einer Mitgliedschaft von inzwischen mehr als 200 Vertreterinnen und Vertretern der Religionspädagogik aus vielen Ländern der ganzen Welt sowie – das war Hull besonders wichtig – auch aus verschiedenen Religionen In diesen Zusammenhang gehören auch die beiden Ehrendoktorate, die ihm 1995 von der Universität Frankfurt und 2005 von der Freien Universität Amsterdam verliehen wurden.

In den letzten 25 Jahren seines Lebens ist John Hull nicht zuletzt als ein theologischer und religiöser Schriftsteller von Rang hervorgetreten. Im Jahre 1990 erschien sein Buch „Touching the Rock. An Experience of Blindness“, das seither in zahlreichen Ausgaben und Übersetzungen erschienen ist (deutsche Übersetzung München 1992). Es handelt sich ganz offenbar um eine Veröffentlichung von Weltrang, ein zugleich sehr persönliches und doch auch wissenschaftliches Buch. Es bietet eine existenzielle Selbstreflexion eines erblindeten Menschen, die immer wieder auf biblische Hintergründe bezogen ist, obwohl sie in einem allgemeinen menschlichen Horizont zu bleiben scheint. Beeindruckend ist die gelungene Verknüpfung von theologischen Fragen und Lebenserfahrungen. Ein abstraktes Theologisieren wird dabei ebenso vermieden wie eine für andere kaum nachvollziehbare Bekenntnishaftigkeit, wie sie auch dem Autor selbst mehrfach als angeblich einziger Hoffnungs- oder Heilungsweg angeboten worden sei. Im Festhalten der Hoffnung auf Gott und an der Frage nach Sinn auch angesichts existenzieller Verzweiflung und Gottesferne gewinnt dieses Buch seine theologische und religiöse Überzeugungskraft und stellt sich damit nicht zuletzt in die Tradition der biblischen Psalmen. Aus heutiger Sicht kommt ihm darüber hinaus eine grundlegende Bedeutung für die Diskussion über Inklusion zu. Das Buch ist inzwischen filmisch aufgenommen und umgesetzt worden. Auch in diesem Genre hat es hoch replizierte Preise gewonnen. Weitere Publikationen zur Erfahrung des Blindseins folgten, zuletzt das Buch „The Tactile Heart. Blindness and Faith“ (2013).

John Hull war eine faszinierende Persönlichkeit, die durch ihre geistigen Fähigkeiten und intellektuelle Brillanz ebenso beeindruckte wie durch eine unverwechselbare menschliche Zugewandtheit und Wärme. Als ich ihm vor fast 30 Jahren zum ersten Mal begegnete, war mir spontan klar, welches Charisma John Hull ausstrahlte. Dieses Charisma hat er nicht dazu genutzt, sein persönliches Ansehen zu mehren, sondern er hat es in den Dienst einer Sache gestellt – der Religionspädagogik, in der er seine Lebensaufgabe gesehen und gefunden hat, zu Gunsten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, in der kritischen Verpflichtung auf das gemeinsame Wohl einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft und letztlich auch einer Kirche, für deren prophetischen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit er sich in den letzten Jahren noch einmal mit großer Energie engagiert hat.

Sein Tod bedeutet für uns alle einen großen Verlust. Für sein Werk und sein Wirken sind wir dankbar. Seiner Frau Marylin, ohne deren Unterstützung dieses Lebenswerk nicht hätte entstehen können, und seiner Familie gilt unser Mitgefühl.